

„Die Hoffnung ist die Stärke der Schwachen“

liebe Heimatfreunde, wir haben alle Veranlassung, uns dieses Motto für das Jahr 1991 zu eigen zu machen.

Drei herausragende Ereignisse im vergangenen Jahr werden noch lange in uns nachklingen. Die Wiedervereinigung mit dem Teil unseres Vaterlandes, den wir, geografisch richtig, als Mitteldeutschland bezeichnen, lange ersehnt und erhofft, von uns Vertriebenen immer wieder eingefordert, konnte mit friedlichen Mitteln erreicht werden. Nach wir vor teilen wir die große Freude über dieses historische Ereignis mit allen Deutschen und begrüßen das Ende der DDR Diktatur. Noch immer nicht sind die ungeheuren Schäden, die 40 Jahre Mißwirtschaft anrichteten, in ihrem ganzen Ausmaß zu erkennen und wir werden noch viele Jahre damit zubringen, die Lebensqualität und den Lebensstandard in dem neuen Gebiet auf das Niveau der alten Bundesländer anzuheben. Aber wir erkennen auch die große Chance und Herausforderung, die sich damit verbindet. Für viele Unternehmen bieten sich enorme Entwicklungsmöglichkeiten und unsere Industrie wird einen Aufschwung nehmen, wie er nur mit den ersten Aufbaujahren nach Einführung der D-Mark unter Ludwig Erhard vergleichbar ist.

Am 14. November 1990 unterzeichneten die Außenminister Genscher und Skubiszewski den Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über die Bestätigung der zwischen ihnen bestehenden Grenzen. Ein Viertel der Gesamtfläche unseres Vaterlandes ist damit, ohne Einbindung offener deutscher Forderungen an Polen verschenkt worden. Darüber hinaus ist von einem Schuldenerlaß in Milliardenhöhe die Rede.

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß die Bundesregierung sich auf den Standpunkt stellt, daß private Eigentumsrechte in diesen Gebieten von einer Grenzregelung nicht berührt werden. Zivilrechtliches Eigentum und völkerrechtliche Regelungen territorialer Art folgen demnach unterschiedlichen Grundsätzen. Nach dieser Auslegung müssen wir davon ausgehen, daß die Bundesregierung die eigentumsrechtlichen Ansprüche der Heimatvertriebenen an die neuen Machthaber, also an Polen weitergeben will und sich damit aus jeglicher Verantwortung gegenüber unseren Entschädigungsforderungen wegstellen möchte!

Unsere Alternative kann nur heißen: Öffnung der Grenzen an Oder und Neisse, gemeinsamer Wiederaufbau des zerstörten Landes, freie Wirtschaft und Siedlungsmöglichkeiten für Deutsche, die sich dort entwickeln wollen. Das ist nun keineswegs eine utopische Idee! 64% aller Polen, die heute in Schlesien leben, haben erst vor kurzem bei einer Umfrage erklärt, daß sie für eine Rückkehr zu Deutschland votieren, vorausgesetzt, daß ihre Rechte nicht angetastet werden, daß sie bleiben können, wo sie sind, die D-Mark und alle sozialen Sicherheiten wie in der Bundesrepublik eingeführt würden.

Das dritte Ereignis, das uns noch lange in lebhafter Erinnerung bleiben wird, war unser Kreistreffen in Rinteln. Bei gleichgebliebener hoher Teilnehmerzahl, konnten wir sehr viele Heimatfreunde aus Mitteldeutschland unter uns begrüßen und endlich konnten wir miteinander frei und offen reden! Tränen des Glückes, der Freude und sicher auch der Befreiung sind geflossen und haben uns, die wir nun so lange schon in Freiheit leben dürfen, stumm werden lassen. Und bei den Gesprächen konnten wir immer nur wieder feststellen, wie gut es

uns doch hier in all den Jahren gegangen ist, wie klein mußten da unsere Sorgen werden!

Dem Patenkreis Schaumburg und der Stadt Rinteln haben wir deutlich unseren Dank für die Ausgestaltung unseres Heimatfestes zum Ausdruck gebracht.

Welche Entwicklung nun die deutsche und europäische Ostpolitik nehmen wird, vermag niemand vorauszusagen.

Wie es bei uns Vertriebenen weitergeht, sollte schon aus der Überschrift abgeleitet werden. Auf keinen Fall werden wir verbittert resignieren, das würde uns stumm machen und die Kräfte lähmen. Wir halten uns an die Gedanken des Königsberger Philosophen Kant, wonach Leben nur Sinn hat, wenn unsere Kraft weiterreicht, als unser Unglück, wenn wir, um vieles beraubt, uns zu erheben und zu hoffen wissen.

In diesem Sinne wünsche ich allen Heimatfreunden und ihren Familien ein gutes, gesundes neues Jahr. Den Helfern im Arbeitsausschuß und den Leitern der Heimatgruppen sage ich meinen Dank für die tatkräftige Unterstützung und ihre Arbeit.

Irn Wilfried v. Korn

Schlesien bleibt unser Auftrag

Grußwort zum neuen Jahr 1991

Dr. Herbert Hupka
Bundesvorsitzender
der Landsmannschaft Schlesien
– Nieder- und Oberschlesien –

Die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands soll mit einem Grenzvertrag bezahlt werden. Dieser Grenzvertrag sei unter dem Druck der vier Siegermächte des Zweiten Weltkrieges und der Republik Polen zustande gekommen, was besagt, daß über die künftige deutsche Ostgrenze an Oder und Görlitzer Neiße überhaupt nicht ernstlich unter Gleichberechtigten verhandelt worden ist.

Einem derartigen Grenzdiktat können wir nicht zustimmen. Nur das Recht und die geschichtliche Wahrheit machen frei, weshalb wir nicht aufhören werden, einen friedlichen Wandel und einen tragfähigen, gerechten Ausgleich anzustreben.

Vertreibungen zahlen sich also aus, indem der Vertreiber mit dem Land, aus dem er die

Menschen widerrechtlich vertrieben hat, noch zusätzlich belohnt wird. Wieder einmal ergeht Macht vor Recht. Wir werden uns dem Unrecht nicht beugen. Das heißt, niemand kann uns zwingen, Schlesien untreu zu werden. Wir geben nicht auf, wir lassen von Schlesien nicht, Schlesien bleibt unser Auftrag.

Dies ist auch das Motto des Deutschlandtreffens der Schlesier 1991 am 6. und 7. Juli in Nürnberg. Zum ersten Male können unsere Landsleute aus den fünf neuen Bundesländern, aus Mitteldeutschland, als freie Mitbürger an einem Deutschlandtreffen der Schlesier teilnehmen. Jeder, der sich zu Schlesien bekennt, ob Vertriebener, Aussiedler, Landsmann aus Mitteldeutschland oder unserer schlesischen Heimat, wo über 800 000 Landsleute leben, ob einheimischer Mitbürger und Mitstreiter im Ringen um das Recht für unser Schlesien ist herzlich eingeladen. Das Bekenntnis und die Demonstration der Hunderttausende muß deutlich machen, daß Schlesien lebt und überleben wird.

Aber nicht nur das Grenzdiktat bereitet uns große Sorgen, auch unser Patenland Niedersachsen, von dem zu erfahren war, daß die Patenschaft zwischen Niedersachsen und Schlesien nur noch symbolisch und auf dem Papier besteht. Jeglicher Zuschuß für unsere Arbeit zum Segen der Heimat ist radikal gestrichen worden. Wir bauen fest darauf, daß uns der Freistaat Bayern nicht im Regen stehen lassen wird. Es ist 1991 das 25. Deutschlandtreffen der Schlesier, das vierte in Bayern, das erste in Nürnberg.

Uns sind aber auch ganz neue Aufgaben zugewachsen. Unsere Landsleute zwischen Ostsee und Erzgebirge erwarten unsere Unterstützung bei der Gründung der Landsmannschaft Schlesien überall dort, wo dies

Werbt fürs Heimatblatt

bis vor einem Jahr nicht möglich war. Aber auch Schlesien, diesseits der Neiße mit Görlitz als Mittelpunkt, kurz Schlesische Lausitz genannt, hat Anspruch auf unser Handeln und Mitwirken bei der Wiedergewinnung der 40 Jahre hindurch verweigten, ja sogar unterdrückten schlesischen Identität.

In Oberschlesien zählt der Deutsche Freundschaftskreis bereits weit über 250000 eingetragene Mitglieder. Die Verbindung von uns zu diesen unseren getreuen Landsleuten wird immer enger, aber das setzt voraus, daß wir tatkräftig zur Stelle sind, wenn es darum geht, als Deutsche unter Fremdbestimmung nicht nur zu bestehen, sondern all die Rechte zu erhalten, die einem zustehen. Gut zu wissen, daß es Patenschaften zwischen der Landsmannschaft Schlesien hier und unseren Landsleuten daheim gibt. Diese Patenschaften müssen ausgebaut werden und sich bewähren.

Dank sei all denen ausgesprochen, die ebenso selbstlos wie vorbildlich für Schlesien eintreten, Flagge zeigen, Partei ergreifen und den Kampf im Alltag wagen. Zur Resignation oder Passivität besteht keinerlei Anlaß. Der Kampf um Schlesien hat jetzt erst richtig begonnen, mit allen friedlichen Mitteln, und wir führen diesen Kampf als Demokraten, Patrioten und heimattraue Schlesier.

Auch 1991 heißt unser Gruß: „Schlesien Glückauf!“



Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Uhländstraße 5, 7167 Bühlertann, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. (0911) 262323. Bankverbindungen: Postscheckamt Nürnberg, (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635, Commerzbank Nürnberg (BLZ 76040061) Kto.-Nr. 5438320; Österreich, Postsparkasse Wien, Scheckkonto 2350088. Bezugsgebühr: jährlich DM 34,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

Deutschlandtreffen der Schlesier am 6./7. Juli 1991 im Messezentrum von Nürnberg

(ps) Die Organisationsleitung bittet die Vorstände und Mitarbeiter aller Landes-, Kreis- und Ortsgruppen der Landsmannschaft Schlesien, der Schlesischen Jugend, der schlesischen Frauen, der Heimatgruppen und Heimatkreisvereinigungen sowie der schlesischen Traditionsverbände um aktive Mitarbeit in der Werbung für das Deutschlandtreffen der Schlesier 1991! Hierzu einige wichtige Hinweise:

Rufen Sie bitte die kostenlos zur Verteilung gelangenden Aufrufe (Flugblätter) des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, bei der Organisationsleitung ab.

Denken Sie bitte auch daran, Briefverschlussschließen anzufragen. Sie eignen sich vorzüglich für die Werbung.

Der Preis je Plakette beträgt DM 10,-. Hiervon verbleiben bei den Gruppen, die den Vorverkauf durchführen, je veräußerte Plakette DM -,50.

Anschrift für den Abruf: Organisationsleitung/Deutschlandtreffen der Schlesier 1991, im Haus Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 5330 Königswinter 41 - Heisterbacherrodt, Tel.: 02244/80480.

Plaketten-Abruf bis: Spätestens 15. Juni 1991 (letzter Versandtag).

Abrechnung bis: Spätestens 25. Juni 1991. Danach können nicht verkaufte Plaketten nicht mehr zurückgenommen werden.

Spenden und Abrechnung: Konto „Deutschlandtreffen der Schlesier 1991“, Nr. 1601164023, Bankleitzahl: 37069574, bei der Raiffeisenbank e.G., 5330 Königswinter 21. Verwenden Sie bitte sowohl für die Abrechnung als auch für die Einzahlung von Spenden nur dieses Konto. Die Kontonummer ist mit der des Jahres 1989 identisch.

Zimmer-Reservierung: Nur bei folgender Anschrift: Congress- und Tourismus-Zentrale, Frauentorgraben 3, Postfach 4248, 8500 Nürnberg 1, Telefon: 0911/23360. Es empfiehlt sich dringend, schon jetzt Zimmerreservierungen vorzunehmen.

Sondertreffen: Teilen Sie bitte möglichst umgehend geplante Sondertreffen, mit Bekanntgabe der Termine und Treffpunkte, der Organisationsleitung mit. Damit ist gewährleistet, daß diese Treffen rechtzeitig in den schlesischen Presseorganen zur Veröffentlichung gelangen.

Die Organisationsleitung appelliert eindringlich an alle Mitglieder der Landsmannschaft Schlesien, aber auch an alle Schlesier und Freunde Schlesiens in West- und Mitteldeutschland sowie in Schlesien: Helfen Sie aktiv mit bei der Werbung für das Deutschlandtreffen der Schlesier 1991!

Linie – Grenze – Linie

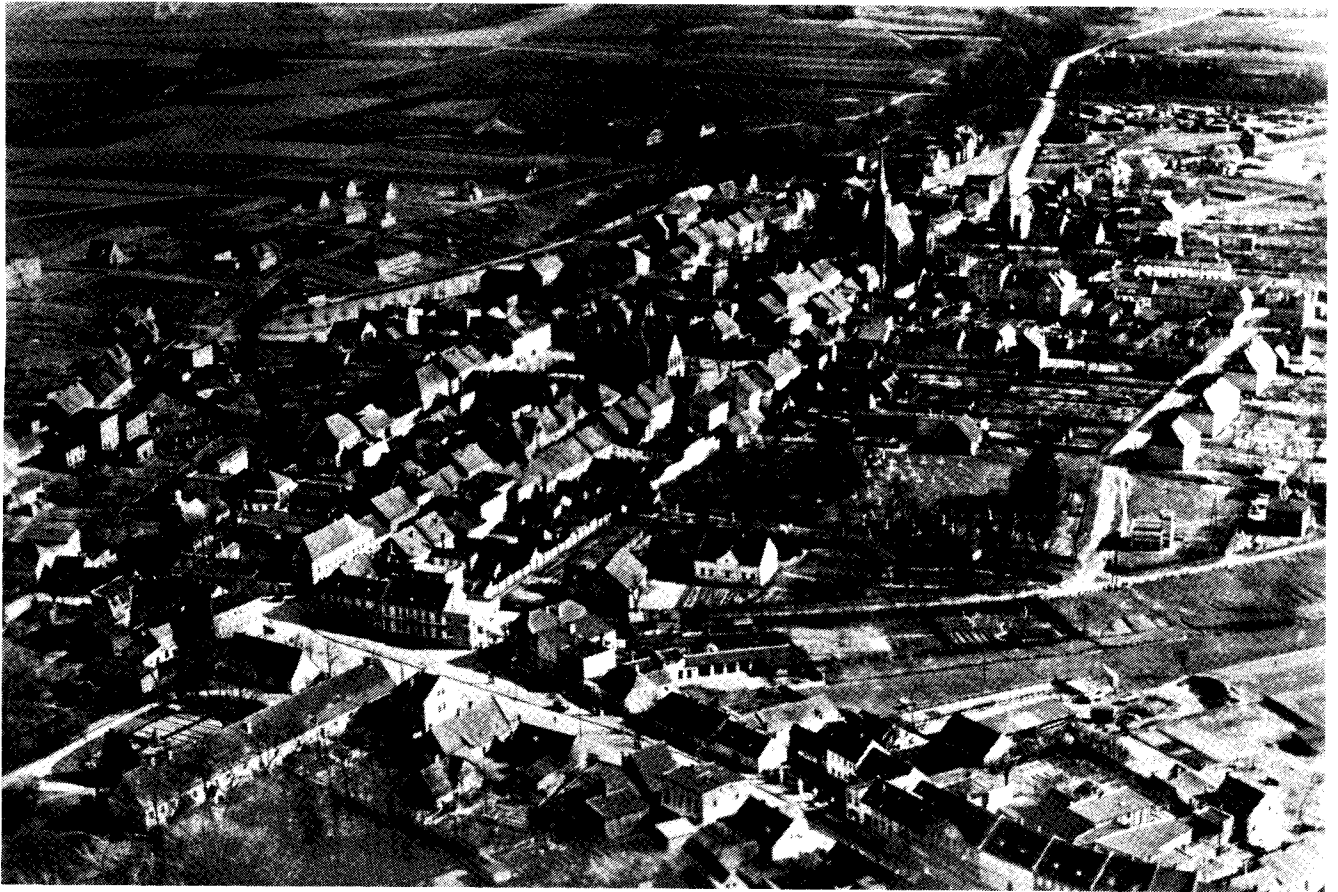
Schon das war bemerkenswert, daß der Botschafter der Republik Polen in der Bundesrepublik Deutschland, Janusz Reiter, dem Kongreß der Schlesischen Jugend nach Görlitz eine Grußadresse geschickt hat. Aber nicht minder bemerkenswert ist der Inhalt dieser Grußbotschaft, in der diese Sätze stehen: „Ihr trefft Euch in einer Stadt, für die die Oder-Neiße-Grenze kein abstraktes Gebilde ist, sondern eine alltägliche Erfahrung. Diese Grenze darf unsere Völker nicht mehr trennen. Sie muß für die Menschen und für die Ideen offen sein. Aus der Grenze zwischen zwei Teilen des Kontinents muß die polnisch-deutsche Grenze zur Linie gemacht werden, die das Ganze an Europa bindet. Nur aus diesem europäischen Zusammenhang läßt sich heute das neue Miteinander von Polen und Deutschen gestalten.“

Selbstverständlich ist die polnische Einsicht, wie sie der polnische Botschafter mit Sitz in Köln kund getan hat, nicht frei von nationalem Egoismus. Polen will und darf den Anschluß an die freie Europäische Gemeinschaft nicht verlieren. Durch die Zementierung der Oder-Neiße-Linie zur Grenze wird eine hohe Barriere errichtet, die es aus Gründen der Klugheit schleunigst wieder abzubauen gilt. Daß die Polen wider besseres Wissen und gegen Recht und geschichtliche Wahrheit auf die Oder-Neiße-Linie als Grenze gepocht haben, müssen sie mit sich selbst ausmachen, aber unbegreiflich bleibt, warum wir Deutsche meinen, die polnische Forderung nach Anerkennung beflissen erfüllen zu müssen. Wenn schon das nationale Selbstbewußtsein zum Schweigen gebracht worden ist, dann wäre doch zumindest die europäische Verantwortung für die Freiheit der Staaten und Völker am Zuge gewesen, um das bedingungslose Ja zur Oder-Neiße-Linie als Grenze zu verweigern.

Ohne gleich zukunftsseelig zu werden, darf man festhalten, daß die von Polen angestrebte Regelung an Oder und Neiße selbst aus polnischer Sicht nicht von Dauer sein darf, denn Polen will nicht ausgeschlossen, sondern nach Europa einbezogen werden. Aber auch deutscherseits darf trotz der bereits geleisteten Unterschrift des Bundesaußenministers die Schlußfolgerung gezogen werden, daß die Linie über die Grenze obsiegen wird, ja obsiegen muß, weswegen wir allen Grund haben, hinter die sogenannte Endgültigkeit – was ist schon in der Geschichte endgültig! – ein berechtigtes Fragezeichen zu setzen. Wir können dem Botschafter Polens, Janusz Reiter, nur zustimmen, wenn er die Absicht äußert, aus der Grenze wieder eine Linie zu machen.

Das Heimatblatt
ist die Verbindung untereinander!



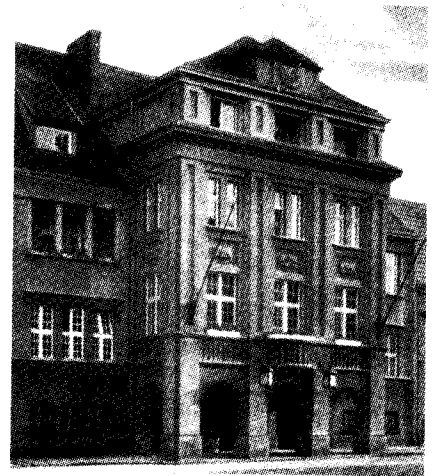


Luftaufnahme von Festsberg um 1930

Wie ein Blatt im Wind

Ein Blatt im Wind, zieht dahin geschwind.
 Hierbei treibt es auf und ab, mal steil nach oben mal schnell hinab.
 Stolz dreht es sich im Kreise, oder wiegt dahin ganz leise.
 Mal leuchtet es hell und klar, vom Licht angestrahlt, wunderbar!
 Schon später schaut es dunkel drein, wenn düstre Wolken verdecken der Sonne Schein.
 Weiter fliegt es im Gebraus, in das freie Feld hinaus.
 Bis es schließlich feucht und schwer, flattert traurig hin und her.
 Nirgendwo kann es sich halten! So beginnt er zu erkalten,
 es zur Erde niederfällt, wird zurück gegeben dieser Welt.
 Damit sich bald neue Blätter zeigen, an den Bäumen, Büschen, Zweigen.
 Neues Leben wird's durch einen Hauch, vollendet ist der Welten Lauf!
 So wird's mit dem neuen Jahr auch sein,
 mal Fröhlichkeit und Sonnenschein.
 Jedoch wird es auch Trauer tragen,
 wer weiß das schon an welchen Tagen?
 Es gleicht so ganz dem Blatt im Wind,
 das da zieht dahin geschwind.
 Losgelassen ganz ohne Halt,
 erst noch ganz neu, doch bald schon alt.
 Bis es sich dann hat geneigt, dazwischen liegt keine Ewigkeit.
 Geht es nicht uns Menschen ebenso? Einmal munter einmal froh!
 Es geht auch auf und ab im Leben, wer möchte schon gern nach unten streben?
 Oft bewegen wir uns im Kreise, jeder vielleicht auf seine Weise.
 Oder strahlen wir im Glückes Schein, schnell kann es aber auch dunkel sein!
 Und eines Tages weht es uns auf's Feld, denn keiner bleibt auf dieser Welt.
 Doch anders als das Blatt im Wind, wir Gottes Kinder sind!
 Und wenn wir wollen, gehalten werden; auch dann, wenn wir verlassen diese Erden.

Ernst-Hermann Reiss



Das frühere Rathaus
 von Festsberg.
 Es hat die
 Nachkriegszeit
 nicht überdauert.

**Fröhliche Weihnachten
 und viel Glück im neuen Jahr**
 wünschen allen lieben Heimatfreunden
 aus Goschütz und Wildheide von
 ganzem Herzen
 Heimatfreund Karl Fabian und Frau
 Hildegard aus Leipzig

Der Breslauer Verlag Wilhelm Gottlieb Korn Mittler zwischen Ost und West

Im Norden Breslaus gab es vor 1945 eine „Korn-Straße“ als Erinnerung an die Verlegerdynastie, die für Schlesien soviel bedeutete. Als aus Breslau Wroclaw wurde, tilgte man diesen Namen. Warum dieser Wandel?

Die polnische Historikerkunft ist seit Jahrzehnten bemüht, die Geschichte der – ehemals deutschen – polnischen Westgebiete aufzuarbeiten, vor allem im Blick auf Spuren polnischer Kultur. Dabei stieß man bei Arbeiten in dem Breslauer Raum auf den Verlag Wilhelm Gottlieb Korn, dessen Bedeutung man sofort erkannte.

Denn etwa 100 Jahre lang hat er in seinem Verlagsprogramm polnische Literatur und ebensolches pädagogisches Material veröffentlicht, die polnische Bevölkerung auch nach den Teilungen mit ihren Autoren und durch Übersetzung mit westlichen Schriftstellern bekannt gemacht und andererseits den Deutschen polnische Autoren durch Übersetzung vorgestellt.

Es gibt seit den letzten Jahren eine Fülle polnischer Veröffentlichungen, spezifische Monographien wie auch umfassende Darstellungen, die sich mit dem Thema Wilhelm Gottlieb Korn beschäftigen, ein Beweis dafür, daß das Schlagwort von der Unterdrückung des polnischen Volkes und seiner Kultur eben nur ein Schlagwort ist, das durch differenzierte Darstellung an Gewicht sehr verlieren kann.

Er ist sozusagen ein verspäteter Nachzügler jener Scharen, die vor Jahrhunderten als bäuerliche Siedler von Piasten nach Schlesien geholt und dort bald sesshaft gemacht wurden: „Johann Jakob Korn“, zu Neustadt bei Coburg als Gerbermeisterssohn 1702 geboren. Nach erfolgreichem Schulbesuch – als 15jähriger hält er 1717 die Festrede zum Reformationsjubiläum – lernt er Buchhändler in Coburg und geht dann nach Berlin, in jene Stadt, die, angeblich ohne Kultur, völlig vom Militär Friedrich Wilhelms I. beherrscht wird. Dort lernt er den schlesischen Buchhändler Haude kennen, der ihn auf geschäftliche Möglichkeiten im noch österreichischen Breslau aufmerksam macht. Nach einer Heirat, die ihn mit einigem Geld ausstattet, wagt er den Sprung ins Ungewisse, und das mit Erfolg. 1732 ist er bereits Breslauer Bürger mit einem Haus am Ring. Seine Devise: „nicht festes Programm, sondern aufmerksame Beobachtung der zeitlichen und örtlichen Gelegenheiten“ macht ihn bald zum produktivsten Verleger der schlesischen Metropole.

In seinem Angebot: das erste Gesangbuch des Kircheninspektors Burg, theologische Literatur, für kurze Zeit eine medizinisch-naturwissenschaftliche Zeitschrift, juristische Literatur, Berichtungseinlagen für das Zeidlersche Reallexikon und als Auftakt für die Polonia-Abteilung des Verlegers eine polnische Grammatik, erarbeitet von dem Moderator an der Breslauer polnischen Schule Schlag. Der Druck der Bücher erfolgt jeweils in Leipzig bei Breitkopf, da die Bres-

lauer Druckereien nicht leistungsfähig genug waren.

Daneben verbreitert eine Sortimentsbuchhandlung mit angegliedertem Antiquariat die Geschäftsbasis ebenso wie die Funktion eines Lotteriekollektors, dazu finden mehrfach Buchauktionen statt. Zum Buchhandel in Leipzig, Halle und Nürnberg bestehen bald Verbindungen. Ein „Kümmerling“ ist zunächst eine kleine Zeitung, die lediglich Nachdrucke aus anderen Blättern, Berichte über Erfindungen und Geldkurse bringt.

1741 bekennt sich Korn zu Preußen, in jenen Jahren schwankenden Kriegsglückes ein Risiko. aus dem Zeitungskümmerling wird „Die Schlesische Privilegierte Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung“. Im November 1741 wurde das Privileg, zunächst für 20 Jahre, erteilt. Der Bezug der Zeitung, die bald den preußischen Adler als Kopfzeichen hat, kostet pro Quartal einen Reichthaler, auch per Post beziehbar. Die politische Situation bestimmt weitgehend Inhalt und Gestalt der neuen Zeitung. Friedrich der Große selbst steuert gelegentlich, meist unter Pseudonym, Artikel bei. Trotz Konkurrenz am Ort und von Berlin aus gewinnt dieser Neuling bald gute Verbreitung.

Im kritischen Jahr 1756, dem Beginn des Siebenjährigen Krieges, geht das Leben des Gründers zuende. Er kann der Nachwelt ein solides Unternehmen überliefern: einen großen Verlag, eine Sortimentsbuchhandlung mit guten Geschäftsbeziehungen nach Ost (Petersburg, Posen, Walachei, Ukraine) wie Westen (Leipzig, Halle, Süddeutschland). Die Zeitung bereichert die Leserschaft, nicht zuletzt durch ein gutes Feuilleton.

Ein Nachruf auf den Gründer rühmt: „Die Korn'sche Buchhandlung gehörte bei seinem Tode zu den großen Firmen, mit der Könige und hohe geistliche und weltliche Würdenträger verhandelten.“

„Wilhelm Gottlieb Korn“, nach dem von da an der Verlag genannt wurde, ließ es doch an menschlichen und fachlichen Qualitäten fehlen. Einige Jahre brachte er in Warschau zu, um polnisch zu lernen und Überblick zu gewinnen über die vielfältigen Ostbeziehungen der Firma. Anscheinend hat er nicht nur das vom Vater Aufgetragene getan. Die schönen Polinnen gefielen ihm wie auch die Spieltische der wohlhabenden Warschauer Bürger, so daß er diesen etwas lockeren Lebensstil mitbrachte, der dann auch für die Zeit bestimmend wurde, die ihm hohe Verantwortung auferlegte. Er glänzte als liebenswürdiger Charmeur und kümmerte sich wenig ums Geschäft. Nicht zuletzt durch nachlässige Eintreibung von Außenständen wuchs ein Schuldenberg heran, der die Fortführung des Unternehmens ernstlich infrage stellte. Der Leipziger Drucker Breitkopf war der Hauptgläubiger.

Von „Johann Gottlieb Korn“ sprach der Vater nur als vom „dämlichen Sohn“, der eben kein Charmeur war, sondern ein nüchterner

Rechner, der nur zu gut um die schlampige Geschäftsführung seines Vaters wußte. Noch vor dessen Tode wurde er zum Leiter bestellt, der Retter des Verlages durch langsame und zuverlässige Schuldentilgung wie auch Aktivierung der Außenposten in Warschau und Lemberg. Eine eigene Druckerei konnte man sich noch nicht leisten.

Das große Geld kam aber durch ein Ereignis, das ganz Europa erschütterte: der Sturm auf die Bastille und das Rollen der Köpfe des Adels. 1793 und 1796 reist er nach Paris. Mit günstig erworbenen Devisen kauft er ganze Bibliotheken und Möbelausstattung der „liquidierten“ Familien auf, die zunächst in Breslau gelagert werden. Russische und polnische Magnaten, die auf Repräsentation sahen, erwarben beides und füllten die Kassen des Korn-Hauses.

Die Millionen-Umsätze jener Jahre bilden die Grundlage für ein großes Vermögen, das die Krisenzeiten nach Napoleons Sieg gut durchstehen läßt: 1803 hatte man die eigene Druckerei eingerichtet, 1807/09 erfolgt der Hausbau Schweidnitzer Straße 47, das Gut Oswitz wird als Sommersitz der Familie erworben. Die französische Besatzung trägt man mit Gelassenheit.

Das Haus Korn wird besonders nach Napoleons Niederlage in Moskau zum Ort des Widerstandes. Arndt, Blücher, Gneisenau, Scharnhorst, Boyen, Clausewitz, Prinz August von Preußen, Steffens führen dort konspirative Gespräche zur Vorbereitung der Freiheitskriege. Ende Januar 1813 kommt die Königsfamilie nach Breslau, die Schlesische Zeitung fungiert als Hof- und Staatszeitung.

Nach 1815 ergeben sich zunächst neue Chancen für den Osthandel, die Polonia-Abteilung des Verlages bietet nun auch Bellettristik an, die deutsche publiziert Fachliteratur für Landwirtschaft und Technik, auch für Jura sowie Kinderbücher.

Schon 1733 weist das Verlagsprogramm fünf polnische Titel auf. In Leipzig ergeben sich Kontakte zu Warschauer Buchhändlern. Die Bischofsbrüder Zaluski gründen die Warschauer Bibliothek. Ihr Präfekt Janoski berät den Verlag Korn bei seinen polnischen Publikationen und versieht ihn mit Nachrichten aus den Ostgebieten. Das Sortiment in Breslau beliefert die Warschauer Bibliothek.

Ein polnisches Gelehrten-Lexikon entsteht. 1753 erscheint die erste Übersetzung eines polnischen Werkes in Deutsch: die Familiengeschichte der Zaluskis. Der Polnischlehrer am Breslauer Magdalenen-Gymnasium Daniel Vogel stellt 1806 eine Fibel zusammen, die mit ihren Bildern, ihren Erzählungen und naturkundlichen Beiträgen bald ein Exportschlagwerk wird.

Um 1820 beginnt der Verlag mit einer 20-bändigen Reihe polnischer Klassiker, bei solchem Volumen ein unerhörtes Risiko. Über die Kirchengeschichte Polens, besonders der Evangelischen erscheint einiges. Das große deutsch-polnische Lexikon von Georg Samuel Bandkie, von dem es hieß, daß er an den Deutschen kein gutes Haar ließe,

erlebt bis zum Jahrhundertende viele Auflagen. Einige statistische Angaben: Der Katalog von 1790 weist 250 Polonika auf. 1819–28 erschienen 127 polnische Titel mit 168 126 Exemplaren gegenüber 77 deutschen Titeln mit 73 000 Stück. Welches waren die Motive für dieses so deutliche Engagement?

Wenn man an die Devise des Firmengründers denkt („aufmerksame Beobachtung der zeitlichen und örtlichen Gegebenheiten“) so wurde, modern gesprochen, eine „Marktlücke“ entdeckt, bedingt durch das Versagen des polnischen Verlagswesens. Daß es hierbei nicht nur um cleveres Handeln geht, zeigt die Tatsache der vielen Risiken, die bei manchen Titeln eingegangen wurden.

Toleranz ist mit im Spiel, die keine nationalen Grenzen kennt. Das typische Beispiel ist der bereits erwähnte Georg Samuel Bandkie, vorübergehend Rektor der Bürgerschule zum Heiligen Geist in Breslau, dann Direktor der Jagiellonen-Bibliothek in Krakau: Trotz seiner negativen Einstellung gegenüber den Deutschen wird er von Korn mit einer so großen Aufgabe, dem Lexikon, betraut.

Mit den Publikationen will man wohl dazu verhelfen, daß Polen seine Rückständigkeit verliert, nach 1789 ein unaufgebbares Postulat.

Und das letzte Argument: Nach den Freiheitskriegen erfolgte kein demokratischer Aufbruch. Absolutistische Reaktion sorgte dafür, daß alles beim Alten blieb, die Zensur feierte Triumphe. So wird verständlich, daß man mit der polnischen Revolutionspartei sympathisierte und vor allem ihren Aufstand 1830/31 bewunderte, Grund genug, etwas Hilfreiches für sie zu tun.

Unter „Julius Korn“ (1829 bis 37 Chef der Firma), als Volontär in einer großen Pariser Buchhandlung ausgebildet, vollziehen sich bedeutsame Veränderungen. Der Osthandel erlebt wesentliche Einbußen. Der größte Teil Polens nach den Teilungen ist von Rußland besetzt. Nach den polnischen Aufständen werden Zoll- und Zensurbestimmungen verschärft und damit die Buchimporte gedrosselt. Überdies wächst, auch eine Folge der Erhebungen, das polnische Selbstbewußtsein, das zum Deutschtum auf Distanz geht.

Der Verlag reagierte auf die neue Situation, Schlesien ist hinfort das Thema des Verlagsprogramms zum Beispiel mit den „Schlesischen Provinzialblättern“, die sich mit Kultur und Wirtschaft beschäftigen, und den zahlreichen, von guten Autoren erarbeiteten Publikationen aus dem Fachgebiet Landwirtschaft und Technik. Das Sortiment wird eingeschränkt, später ganz aufgegeben. Hohe Unkosten und Rabatte sind mit die Ursache, aber auch das andere, wie der Chef des Hauses kritisch bemerkt: „mehr Bücherliebhaber als Bücherzähler“. Das Antiquariat hingegen gedeiht, zumal man interessante Angebote, zum Beispiel Wiegendrucke, zu machen vermag.

Durch die Neuorientierung des Verlages verlagert sich sein Interesse stärker auf die Zeitung. Das Konkurrenzunternehmen „Breslauer Zeitung“ drängt das Haus Korn,

der eigenen Zeitung noch besseres Profil zu geben. Im übrigen weiß man sich recht bald mit dieser Konkurrenz zu arrangieren.

Der Rechts- und Staatswissenschaftler an der Breslauer Universität Professor Schön wird als Chefredakteur gewonnen. Seine publizistische Begabung wird bald spürbar. Eine weite Reise in westliche Länder gibt Anlaß zur Anwerbung von Auslandskorrespondenten, ein unerläßliches Instrumentarium für eine Zeitung, die rundum informativ sein will.

Derartige geschickte Anpassung an die Situation wirkt sich finanziell günstig aus. Der bekannte Architekt Langhans der Ältere baut für das Gut Oswitz eine neue Kapelle, die simultan genutzt wird. Als Julius Korn stirbt, weist das Erbe neben Guthaben auch eine Fülle von Sachwerten auf: Gemälde (auch Dürer und Cranach), Skulpturen, Münzen. Laut Testament muß alles versteigert werden, das Geld kommt der Firma zugute, eine zunächst absonderliche, aber bei näherer Betrachtungsweise weise Entscheidung.

Bertha Korn, die Witwe, eine geborene Freiin von Kospoth, führt die Geschäfte weiter, freilich – ein Zeitbild – unter der Vormundschaft eines Mannes. Vormärz- und Nachmärz-Zeiten bringen politische Probleme. Der Nachfolger von Professor Schön, Hilscher, ein durch und durch liberaler Mann, erregt durch redaktionelle Gestaltung und eigene Beiträge den Unwillen der Zensurbehörden. Nach einer Verbotsandrohung sieht sich der Verlag gezwungen, ihm, freilich unter ehrenhaften Bedingungen, zu kündigen. Sein Nachfolger wendet durch geschickte Taktieren die Gefahr des Verbotes ab. Jedoch als später die Zensur sich lockert, wird die Liberalität fortgesetzt, die mit ihrer Kritik Adel und Krone nicht verschont.

Die günstige Finanzlage ermöglicht die Erwerbung der Papierfabrik Sacrau. Die Berliner Gropius-Buchhandlung geht in Korn'schen Besitz über.

Die Reichsgründung brachte auch dem Hause Korn vermehrten Auftrieb. Die Zeitung nutzte nicht nur neue technische Möglichkeiten wie die Eisenbahn zur schnelleren Übermittlung von Nachrichten und Zustellung der täglichen Ausgaben. Auslandskorrespondenten und der Anschluß an internationale Nachrichtenbüros wie Wolff und Reuter vermittelten der Zeitung stete Aktualität.

Theater- und Kunstkritik bereicherten den gebildeten Leser. Der Roman in Fortsetzungen, zum Beispiel Wildenbruch, Löns, später Keller, machte noch unbekannte Autoren bekannt. Kaufleute fanden im Handelsteil die Information, die sie benötigten. Der Anzeigenteil wird ausgebaut, bringt Basisgeld und fördert die Verbreitung der Zeitung. 15 Redakteure gestalten sie. Wenn einmal eine Stelle frei wird und ausgeschrieben wird, gibt es über 60 Bewerbungen aus ganz Deutschland. Die gleiche Solidität weist der Verlag auf, nunmehr primär auf Schlesien und seine Interessen fixiert: die periodisch erscheinenden Handbücher wie Schlesisches Güteradressbuch und Statistisches

Jahrbuch deutscher Städte, das evangelische Gesangbuch für Schlesien in der Neuausgabe von 1908, ein Bestseller, in einem Jahr 280 000, in einem anderen 600 000 Auflage, dazu die Hilfsmittel wie Choralbücher für den Organisten, Schulbücher für den Religionsunterricht beider Konfessionen, Sachbücher zum Thema Geschichte und Jura.

Der Geschäftsbetrieb wird modernisiert, insbesondere die Druckerei auf den höchsten Stand gebracht, eine eigene Pensionskasse belohnt treue Mitarbeiter. Trotz des Ärgers Wilhelm II. über die Liberalität der Zeitung verleiht man „Heinrich Korn“, 1850–1907 Chef des Hauses, in Anerkennung seiner und seines Hauses Verdienste um Schlesien den erblichen Adel. Nach 1907 übernimmt der Enkel Dr. Richard von Bergmann-Korn die Leitung. Bald eingezogen und in Gefangenschaft geraten, aus der er flieht, kann er erst nach Kriegsende wieder die volle Verantwortung übernehmen. Viele Mitarbeiter sind gefallen, der Anfang wird schwierig, nicht zuletzt durch die politischen Ereignisse. Beim Kapp-Putsch 1920 postieren die Meuterer ein Maschinengewehr auf dem Balkon des Verlagshauses, ein Redakteur wird irrtümlich gefangen genommen. Nach Überwindung der Inflation im Dezember 1923 normalisieren sich die Verhältnisse.

Die Zeitung behält ihr nobles Profil, nunmehr konservativ, aber ohne bewußte Aversionen gegenüber der Weimarer Republik. Die Redaktionen sind gut besetzt, die freien Mitarbeiter, besonders der Kulturseiten, haben Rang und Namen.

Der vor dem 1. Weltkrieg im selben Hause gegründete Bergstadt-Verlag entfaltet in den Nachkriegsjahren große Aktivität. Sein „Star-Autor“ ist Paul Keller, der ehemalige katholische Volksschullehrer, seine Romane und Erzählungen werden Bestseller. Einschließlich der Übersetzungen in fremde Sprachen wird eine Rekordzahl von 3,5 Millionen Auflage erreicht. Aber auch andere Titel erleben hohe Auflagen wie etwa das Buch von Liesbeth Burger, „Die Storchentante“.

Der Verlag Wilhelm Gottlieb Korn ediert weiter viele Periodica. Neu sind „Schlesische Monatshefte“, die beiden Wochenzeitungen „Kirchliches Wochenblatt für die Breslauer evangelischen Gemeinden“ sowie „Unsere Kirche“, ein überregionales Blatt. Das evangelische Gesangbuch bleibt weiter in der Obhut des Verlages. Die Reihe „Schlesische Lebensbilder“ (nach 1945 neu aufgelegt) läßt erkennen, welche bedeutenden Persönlichkeiten aus Schlesien stammten oder für Schlesien Entscheidendes geleistet haben.

Nach 1933 beginnt für die Beziehung der Schlesischen Zeitung das „Zwischen-den-Zeilen-lesen“ wie einst zur napoleonischen Besatzung. Es kann dem Hause Korn attestiert werden, daß es sich bemühte, im Rahmen des Möglichen Distanz zu dem Neuen zu halten. Die Familienanzeigen, die fröhlichen und die traurigen, insbesondere nach Kriegsausbruch 1939, verraten etwas von der Einstellung der Leser, die mit der

Haltung des Verlages sich solidarisch fühlen.

1944, als Auswirkung der Erklärung des totalen Krieges, werden die Breslauer Tageszeitungen unter NS-Regie zu einem Blatt vereint. Der Verlag stellt auch bald wegen Papiermangel und fehlender Mitarbeiter seine Tätigkeit ein. Am 20. Januar 1945 erklärt man Breslau zur Festung, im Verlauf des Bombardements werden das Haus Schweidnitzer Straße und die Druckerei zerstört. Dr. Rich. von Bergmann-Korn, der in der Festung blieb, fällt in die Hände der Roten Armee und wird verschleppt. Irgendwo im Osten endet sein Leben. Das Wirken dieses bedeutenden Verlages hat nach 213 Jahren ein gewaltsames Ende genommen, Teil der Katastrophe, die über unsere Heimat kam.

Der Bergstadt-Verlag Wilhelm Gottlieb Korn, wie er nach 1945 firmiert, führt in Würzburg die Tradition fort mit vertrauten und auch neuen Autoren, eine gelungene Rettung kulturellen Erbes. *Johannes Adler*

(Nach „Schlesischer Gottesfreund“, Nr. 1/1990, gekürzt.)

Tschenscherliedla

*An Sunntig uhn' Kließla,
A Täfa uhn' Bier,
Ann' Hämfuhr uhn' Guschla –
Ich danke derfier.*

*Du roachst nich, du trinkst nich,
Gelt, wenn du nischt hust?
Du frißt oaber Towak
Und säufst, wenn's nischt kust'.*

*Ich mag meh keen Branntwein,
Ich mag meh kä Bier –
Ma schmeckt vom Poat Kratschmer
De Plumpe zu sihr.*

*Der Braittigam sechzig,
Kaum zwanzig die Braut. –
Der Pforr muß no traun,
Wu kä Teifel meh traut.*

*A tanzt schun ganz gutt,
A dreht schun recht schien, –
A hält bluß keen Takt
Und stußt mit a Knien.*

*Und schielst a klä Brinkel,
Doas post wie bestellt;
Ich schiel' no viel meher,
Ich schiel' uff dei Geld.*

Karl Klings

Glückszahl Sieben

Neukirch (Oberlausitz). 7 Kilometer lang erstreckt sich im Tal der Wesenitz das bekannte Lausitzer „Töpferdorf“ Neukirch mit seinen rd. 7000 Einwohnern. Rings um den Ort liegen sieben Berge, denen sieben Quellen entspringen. Neukirch wurde 1213 erstmals erwähnt – vor genau 777 Jahren.

Fastnachtssitten im Dorfe Ossen

Von Elli Schöps, Ossen. (+)

In dem friedlichen Dorfe Ossen wurde jedes Jahr am Dienstag vor dem Aschermittwoch Fastnacht als Volksfest gefeiert. Ehe die Fastenzeit beginnt, machen sich die jungen Mädchen und Burschen noch einmal recht lustig und vergnügt.

Der Fastnachtsrummel ist hier eine uralte Sitte. Man weiß nicht, was unsere Vorfahren dazu geführt hat, Fastnacht auf diese Weise zu feiern. Die alten Bräuche haben sich in unserem Groß Wartenberger Kreise nur noch in wenigen Orten erhalten. In der Kriegszeit wurde Fastnacht auch bei uns nur still begangen; was man in den 4 Jahren versäumt hat, wurde schnell nachgeholt.

Schon viele Tage vor dem bestimmten Dienstag beraten Burschen und Mädchen, wie sie sich kleiden wollen. Dann wird an den langen Abenden eifrig genäht, geschnitten und geklebt. Wo es nötig ist, borgt man von Bekannten zusammen, was man braucht; denn das Leihhaus in Breslau will für jedes Bißchen Geld haben.

Jede alte blaue oder rote Schürze gibt, mit Goldborte benäht, ein brauchbares Kleidungsstück. Da hat Mutter noch einen alten, riesengroßen Hut. Mit einer schönen bunten Schleife umbunden gibt er eine wunderbare Kopfbedeckung. Rock und Bluse sind auch noch zu finden, je bunter, desto besser, und schon ist das Kostüm ohne große Kosten fertiggestellt.

Auch ein bunter Anzug für die Burschen macht wenig Mühe. Da sind noch eine Menge bunte Flecke, die, ganz gleich wie, zusammen genäht werden. Zu dieser Arbeit braucht man das Schneidern nicht gelernt zu haben. Je mehr verschiedene Flecke zusammenkommen, desto schöner fällt der Anzug aus. Jetzt fehlt nur noch eine Zipfelmütze, und der Clownanzug ist fertig.

Bald ist, von Alten und Jungen sehnsüchtig erwartet, der Tag da. Keiner verrät dem andern, als was er an dem Feste teilnehmen wird.



Zu dem Fastnachtzuge gehören immer Musikanten. Meistens sind sie aus dem Dorfe. Zu Ziehharmonika, Mundharmonika und Flöte macht die Teufelsgeige die Begleitung. Diese ist ein selbstgemachtes Instrument. Da wird eine Latte genommen, auf die man zwei oder drei flache Büchsen nagelt. Vom obersten zum untersten Ende der Latte wird über die Büchsen hinweg ein Draht gespannt und die Teufelsgeige ist fertig. Ein Stock, in den man Kerben eingeschnitten hat, dient als Bogen. Nun stößt man einmal mit der Latte auf die Erde und einmal streicht man mit dem Bogen über den Draht. Dadurch entsteht ein brummender Ton, der den Takt zu der Musik gibt.

An einem vorher bestimmten Orte versammeln sich die Teilnehmer und ordnen sich zum Zuge. Als erster geht immer der Notenträger. Derselbe trägt auf einem Stocke ein Schild, auf dem ein paar Noten stehen.

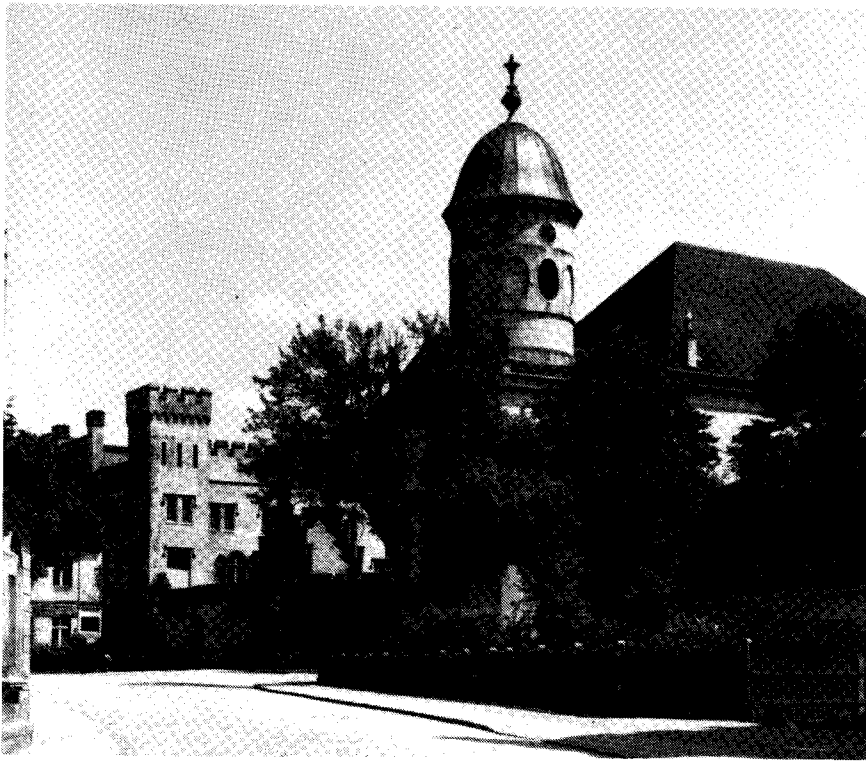
Aber die Musikanten richten sich nicht danach, denn sie können ihre Stücke auswendig. Dem Notenträger folgen die Musikanten und diesen die Lumpenmänner. Die übrigen Beteiligten bilden den Schluß des Zuges. So geht's erst ins Gasthaus, wo sie sich Mut antrinken, und weiter den Berg hinauf, zum Gut Oberhof. Vor den Häusern der Leute spielen sie einige Stücke, für die sie nachher den Lohn in Form von Eiern, Speck und Geld einsammeln gehen. Die Eier nimmt das Eierweib, eine Frauensperson in zerlumpten Kleidern, in einen großen Korb. Der Speckträger speißt den empfangenen Speck auf einen Stock, den er auf dem Rücken trägt und hinkt damit weiter. Wieder ein anderer, ein besonders ehrlicher, sammelt das geschenkte Geld ein. Auch Pfannkuchen nehmen die Musikanten gern an, je mehr, desto lieber. In einer großen Kiepe werden sie mitgenommen. Dann bewegt sich der Zug wieder zum Dorfe Ossen hinunter. Wenn man die jubelnde Schar von der Anhöhe des Kosarenberges betrachtet, glaubt man, ein buntes Band schlinge sich um den Fuß des Berges. Besonders reizvoll ist das Bild, wenn weit und breit dichter Schnee liegt.

Am ersten Hause des Dorfes, da, wo der Weg zum Kosarenberge abgeht, stimmt die Musik an und von hier geht es, abwechselnd spielend und sammelnd, durchs Dorf. Dem Zuge folgt schreiend und tobend die lustige Kinderschar. Aber Clown und Bärenführer sehen diese Begleitung nicht gern. Der Bärenführer hetzt seinen Bären auf die Kinder, die kreischend auseinanderstieben. Wehe dem, der ihm in die Pranken fällt; er hat nichts zu lachen. Und mancher Junge bekommt mit dem Rohrstock, den der Clown bei sich trägt, das Leder vollgeprügelt.

Im Zuge fehlen selten der Maurer und der Schornsteinfeger. Jener trägt einen Eimer mit Lehm und eine Kelle bei sich, womit er alle Löcher in den Mauern verklebt, dieser macht sich einen Spaß daraus, den Zuschauern mit seinen schwarzen Fingern die Backen zu streicheln. Fast immer ist ein Brautpaar mit im Festzuge; sie im Brautkleide mit Schleier und Kranz, er in Gehrock und Zylinder, und auch ein Soldat, der sich furchterregend herausgeputzt hat, und das Rotkäppchen fehlen nicht.

Wenn der Festzug am Dorfe Ossen angelangt ist, gehen alle Beteiligten ins Gasthaus. Dort werden die gesammelten Gaben unter die Teilnehmer verteilt. Die Eier werden gleich mit dem Speck zusammen gebraten. Nachdem sich alle ordentlich sattgegessen haben, gehen sie nach Hause, um sich die Sonntagskleider anzuziehen, und wenn's dunkel wird, versammelt sich fast das ganze Dorf im Gasthaus. Auch aus dem benachbarten Neumittelwalde und Charlottenfeld kommen die jungen Burschen und Mädchen und bei Musik und Tanz wird bis in den Morgen hinein frohe Fastnacht gefeiert.

(In: Heimatkalender für die östlichen Grenzkreise Groß Wartenberg, Namslau, Oels für das Jahr 1928, Jg. 4)



Evangelische Schloßkirche St. Johannes und St. Petri zu Groß Wartenberg

Zu der Baugeschichte dieses Gotteshauses schrieb Joseph Franzkowski in seiner „Geschichte der freien Standesherrschaft, der Stadt und des landrätlichen Kreises Groß Wartenberg“, 1912 im Selbstverlag des Verfassers erschienen, auf Seite 469 und den folgenden Seiten, ausgehend von der Notwendigkeit an Stelle der zu kleinen Schloßkapelle ein großes Gotteshaus zu bauen: „für die so bedeutend angewachsene Gemeinde erwies sich die Schloßkapelle als viel zu klein; ein größeres Gotteshaus war zur unbedingten Notwendigkeit geworden“.

Unterm 5. November 1784 bat Herzog Peter Biron von Curland den König um die allerhöchste Genehmigung, welche schon am 11. desselben Monats erfolgte.

Am 26. April folgenden Jahres schon nahm der Kirchenbau seinen Anfang. Den 1. Juni war feierliche Grundsteinlegung. Der Bau, nach dem Plane des sehr geschätzten Baurats Karl Gotthard Langhans/Berlin, durch den Gräflich von Reichenbachschen Hofbaumeister Martin Geyer-Goschütz ausgeführt, nahm einen so guten Fortgang, daß das eigentliche Kirchengebäude im Herbst des nächsten Jahres unter Dach war. 1787/88 wurde das Innere fertiggestellt und 1789 der Turm vollendet, welcher nach einem besonderen, am 18. März 1789 geschlossenen Verträge drei Ellen höher, als die Zeichnung es besagte, aufgeführt werden mußte. Den 6. August 1789 war feierliche Aufsetzung des Knopfes und Kelches mit Hostie, den 2. Oktober Aufzug des aus vier Glocken bestehenden Geläutes, von denen die größte 20, die zweite 10, die dritte 5 Zentner, die kleinste 40 Pfund wiegt. Tags darauf wurde

die Statue St. Johannes und am 6. Oktober die Statue St. Petri aufgezogen und aufgestellt. Dieselben verkünden den Namen der Kirche und erinnern zugleich an Herzog Ernst Johann Biron, den Wiederhersteller des evangelischen Gottesdienstes in Wartenberg und an Herzog Peter Biron von Curland, den Erbauer der Kirche. Die noch gute Orgel der Schloßkapelle wurde durch Orgelbauer Petera-Ostrowo nach der neuen Kirche übertragen und auf der oberen Empore aufgestellt. Nachdem so alles – abgesehen von dem einen Unfall, in dem der Handlanger Johann David, welcher am 7. Mai 1786 durch Sturz vom Kirchendache sein Leben einbüßte – glücklich vollendet war, fand am

1. Adventsonntage, dem 29. November 1789, hochfestlich die Weihe der Kirche durch den Heroglichen Hofprediger Sassadius statt. Herzog Peter Biron von Curland hatte auf den Kirchbau über 40000 Taler verwendet. Zu Michaelis 1784 erhielt der Kirchturm eine vom Uhrmacher Johann Kulbe zu Oels gefertigte „Viertel- und Stundenuhr“ . . .

Einige das Kirchengebäude betreffende Nachrichten

Ursprünglich war die Kuppel des Kirchengebäudes mit einer sogenannten Laterne bekrönt, welche 16 Fuß im Durchmesser hielt und durch ihre Fenster Oberlicht in das Kircheninnere warf. Am 29. Januar 1843 fielen während des deutschen Gottesdienstes zwei, mehrere Kubikfuß große Stücke des Laterensimses mit furchtbarem Getöse in die Mitte der Kirche auf die vorderen, glücklicherweise unbesetzten Bänke herab, ohne indes irgend einen weiteren Schaden anzurichten. Infolge des Vorfalles wurde im Laufe des Sommers die Laterne kassiert und die Kuppel geschlossen. Als nach vollendeter Reparatur das aufgestellte Gerüst abgeräumt wurde, stürzten am Abend des 8. September infolge eines niederschlagenden Balkens sechs, meist betrunkene Arbeiter von der Höhe der oberen Empore unmittelbar vor dem Altare herab. Einer derselben war sofort tot, ein zweiter verstarb am nächsten Morgen, zwei verletzten sich lebensgefährlich, während die übrigen unverletzt mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

Am Nachmittage des 17. Juni 1849, als Hofprediger König eine Trauung vollzogen und eben die Kirche verlassen hatte, richtete ein Blitzschlag am und im Gotteshaus bedeutenden Schaden an. Am 16. September waren die Reparaturarbeiten mit der feierlichen Aufsetzung des erneuerten Turmknopfes nebst Kelch und Hostie beendet. Die entstandenen Kosten betrugen über 200 Taler.

1854 ließ Prinz Calixt Biron von Curland ganz auf seine Kosten eine der Kirche entsprechende neue Orgel durch Moritz Robert



Das frühere prinzhliche Schloß in Groß Wartenberg fiel nach dem Krieg der Zerstörung zum Opfer.

Müller aus Breslau erbauen. Die Aufstellung derselben erforderte verschiedene bauliche Veränderungen. So mußte die obere Empore durchschnitten, die untere durch neue Pfeiler gestützt werden. Das Orgelwerk kostete 2418 Taler, wovon aber 300 Taler für das vom Orgelbauer übernommene alte Werk in Abrechnung kamen. Die Gesamtkosten, einschließlich derjenigen für die baulichen Veränderungen, beliefen sich auf über 3000 Taler.

Am 1. Adventsontage 1889 feierte die Gemeinde hochfestlich das hundertjährige Bestehen des Gotteshauses. Der Kirchenpatron Prinz Gustav Biron von Curland bedachte dasselbe anlässlich dessen in hochherziger Weise mit einer Jubelgabe, indem er anstelle des bisherigen unschönen Ziegelpflasters den Fußboden der Kirche in den Gängen, um den Altar und in der Vorhalle mit einem Mosaikpflaster aus Kunststeinen belegen ließ. Auch die Gemeinde wollte zur bleibenden Erinnerung an das Fest mit einer Jubelgabe nicht zurückstehen. Durch eine Sammlung freiwilliger Beträge wurden gegen 1000 Mark aufgebracht, wofür der prächtige 56armige Kronleuchter angeschafft wurde.

1901 erhielt die Kirche eine ganz besondere Zierde durch bunte Fenster, welche Prinz Gustav Biron von Curland durch das Königliche Institut für Glasmalerei zu Berlin auf eigene Kosten herstellen ließ. Um diesen hervorragenden Schmuck zu gehöriger Geltung zu bringen, war ein Durchschneiden der oberen Empore an der Nord- und Südseite notwendig.

1908 schenkte Ihre Durchlaucht die Frau Prinzess Françoise Biron von Curland der Kirche ein neues Altarbild (Christi Himmelfahrt), gemalt von Baronin von Cerine-München. Im Winter 1909/10 erhielt die Kirche eine Heizanlage.

Hofprediger Sassadius

Johann Wenzel Sassadius (1765–1814), geboren zu Pitschen am 21. Juni 1736, studierte in Halle, war 1757–1766 Pastor von Simmenau, am 23. Dezember 1765 für Wartenberg voziert, oberamtlich 30. Januar 1766 und Allerhöchst 16. Februar 1766 konfirmiert, hielt am Sonntag Reminiscere hier seine Antrittspredigt und wurde i.V. des altersschwachen Kgl. Oberkonsistorialrats Burg am 11. Mai 1766 durch den Superintendenten Strodt-Brieg installiert. Nach reich gesegneter Wirksamkeit starb er allgemein geliebt und geschätzt am 3. Juni 1814 und wurde auf dem Friedhofe St. Nikolai begraben. Dort entdeckte Joseph Franzkowski 1882 das von einer dichten Rasenschicht überzogene, tief eingesunkene Grabmal des Hofpredigers. Auf seine Anregung hin wurde der Grabstein zehn Jahre später von seinem Orte gehoben, durch den Steinmetz gesäubert und nachdem die Inschrift aufgefrischt worden war, gemäß Beschlusses des Gemeindekirchenrates zum dankbaren Gedächtnis in einer Seitenwand der Kirche aufgestellt.



Hubert und Charlotte Lebek feierten Diamantene Hochzeit

Ihre Diamantene Hochzeit feierten am 29. 12. 1990 Hubert Lebek und seine Ehefrau Charlotte, geb. Peter. Hubert Lebek stammt aus Schönsteine, wo er als ältester Sohn der Eheleute August und Johanna Lebek (Windmühle) am 31. 10. 1901 geboren ist. Seine Frau, Charlotte, wurde am 1. 10. 1910 in Breslau geboren und war später in der Grafschaft Glatz wohnhaft. Beim Weihnachtstanz 1928 trafen sich beide im Gasthaus Skrubel und es wurde daraus eine große Liebe. 1930 wurden sie in der katholischen Kirche in Kunzendorf getraut. Kurz danach reisten die beiden Jungvermählten nach Köln, wo Hubert Lebek schon ihr Heim eingerichtet hatte. Im Jahre 1936 bauten sie ein schönes Eigenheim außerhalb von Köln.

Hubert Lebek besuchte nach den Lehrlings- und Gesellenjahren die Bauschule in Rastede (Oldenburg). Mit seinen erworbenen Kenntnissen gründete er 1936 ein Baugeschäft, welches er mit dem Sohn und einer Tochter erfolgreich führte. Nun schauen sie zurück auf 60 Jahre glückliche Ehe. Zwei Töchter und ein Sohn wurde ihnen geschenkt. Vier Enkelkinder und ein Urenkel erfreuen die Großeltern. Mit allen Freunden und Bekannten wünschen wir viele weitere schöne gemeinsame Jahre und gratulieren herzlich.



90. Geburtstag

Am 12. November 1990 feierte der Schachtmeister Paul Lachmann, früher wohnhaft in Groß Wartenberg, Kammerauer Straße, seinen 90. Geburtstag bei guter Gesundheit im Kreise seiner Lieben. Er wohnt seit 10 Jahren im Altenheim St. Klemens, Hedwig-Str. 22, 4200 Oberhausen 11, und wird dort von allen Mitbewohnern sehr verehrt: Noch nachträglich gratulieren wir mit allen Freunden und Bekannten ganz herzlich!

Gesucht wurde

Frau Emma Bobka geb. Strugalla aus Schönsteine. Wie Frau Elfriede Roßberger geb. Fritsch, Hauptstr. 25, O-87101 Lautitz, mitteilt, lebte die Familie Bobka 1945 in O-1507 Glindow, Elisabeth-Höhe. Falls sie dort nicht mehr zu erreichen ist, bitte anfragen bei Rudolf Skrubel, O-6111 Ehrenberg, Kreis Hildburghausen. Dort lebt die Verwandtschaft.

Wildheide. Am 3. 1. 1901 konnte der Melkmeister Willi Höflich auf sein 90. Lebensjahr zurückblicken. Mit allen Freunden und Bekannten gratulieren wir ganz herzlich!



Ernst Buchwald, Nürnberg, früher Distelwitz, entdeckte auf einer Fahrt durch die neuen Bundesländer ein heimatisch anmutendes Ortschild: Bischdorf, Kreis Calau, Bezirk Cottbus.

Wie uns Frau Ruth Pieper, Genfstr. 18, 3400 Göttingen, Tel. 0551/64960, mitteilt, verstarb im Alter von 63 Jahren in Europaallee 39, 3400 Göttingen der aus Groß Wartenberg stammende Günter Schwach. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren.

TISCHLERSTADT

Festenberg



In der Nr. 12/1990 suchten wir die Erben des verstorbenen Paul Otto Karl Fiedler, geb. ab 7. 8. 1901 in Festenberg. Die Suche hatte Erfolg. Es meldete sich telefonisch Frau Pfunsch (Café Pfunsch), Sophienstr. 9, 8580 Bayreuth. Sie ist die Nichte des verstorbenen P. O. Karl Fiedler. Ihre Mutter ist die Schwester des Verstorbenen, eine geborene Fiedler, die am 16. 7. 1912 in Festenberg geboren wurde. Das Café Pfunsch ist auch telefonisch in Bayreuth zu erreichen.

Elfriede Bräuer, Prälat-Dr.-Selung-Straße 16, W-5163 Langerwehe, „Die Köhler-Friedel aus Eichenhain“ teilt mit:

Zu meinem Bericht auf Seite 3, Nr. 12/1990 über das geöffnete Grab auf unserem Gemeindefriedhof erreichte mich vor einigen Tagen ein Brief aus meinem Heimatdorf.

Keine meiner Vermutungen trifft zu!

Schlicht und einfach hat jemand die gut-erhaltene Grabeinfassung weggeholt und nach dem neuen Friedhof in Festenberg transportiert. Um die schwere und ca. 50cm hohe Grabeinfassung unbeschädigt hochzu-drücken hat man das Grab wahrscheinlich so tief ausgegraben, – aber so ordentlich! – Und wir sind zwischen Ausgrabung und Abtransport auf den Friedhof gekommen.

Noch eins! Das Wächterhäuschen stand bei **Korsitzke** – nicht Korsitza!

Goschütz. Die am 8. Mai 1920 in Goschütz geborene Frau Margarete Leiteritz geb. Zapke weilte im September 1990 bei ihrer Freundin Ruth in Wuppertal zu Besuch. Sie verlebte ihre Kindheit und einen Teil ihrer Jugend in Goschütz. Im April 1939 zog sie nach Breslau-Zimpel zu ihrer dort wohnenden Schwester. Sie hatte Schneiderin gelernt und ging in Breslau ihrem Beruf nach, bis sie das Kriegsende aus der Heimat verwies. Über Haynau und Dresden, wo sie die Zerstörung der Stadt durch die Bombenangriffe überlebte, kam sie nach O-8231 Liebenau über Dippoldiswalde im Erzgebirge nach Ulbersdorf, zwei Kilometer von Dippoldiswalde, wo wie ein Unterkommen fand. Dort heiratete sie und fand so wieder eine neue Heimat. Mit ihrer Freundin, die sie 45 Jahre lang nicht wieder-sah, verband sie ein regelmäßiger Briefwechsel und sie erfuhr von den Heimattreffen in Rinteln und von vielen Goschützer Bekannten. Auf diesem Wege möchte sie alle Goschützer herzlich grüßen und für das neue Jahr alles Gute wünschen. Sie wohnt in Tal-sperrenstraße 24, O-8230 Dippoldiswalde.

Herzliche Glückwünsche

Zum Geburtstag gratulieren wir:

15. 1. 1991: Erna Stocke zum 75. Geb., Cheruskerstr. 36, 4000 Düsseldorf-Oberkas-sel.
 15. 1. 1991: Pastor Wilfried Hilbrig zum 80. Geb., 6420 Lauterbach, früher Neumittelwalde.
 16. 1. 1991: Otto Hiller zum 71. Geb., Alt-königstr. 1, 6233 Kelkheim, früher Festen-berg.
 17. 1. 1991: Martha Kretschmer zum 70. Geb., Schloßstr. 13, 8221 Grabenstätt/Chiemsee, fr. Neumittelwalde.
 19. 1. 1991: Vinzenz Gruber zum 78. Geb., A-5020 Salzburg, fr. Neumittelwalde.
 20. 1. 1991: Sepp Stahl zum 69. Geb., Zin-zenzell 34, 8441 Wiesenfelde, fr. Distelwitz.
 20. 1. 1991: Alfred Schady zum 62. Geb., 4000 Düsseldorf, fr. Festenberg.
 21. 1. 1991: Helmut Fiebig zum 78. Geb., 5408 Winden/Nassau, fr. Neumittelwalde.
 21. 1. 1991: Martha Oertel zum 79. Geb., Sternstr. 22, 4000 Düsseldorf, fr. Goschütz.
 22. 1. 1991: Ewald Wuttke zum 63. Geb., Ottersteinstr. 4, 7530 Pforzheim, fr. Festen-berg.
 22. 1. 1991: Gertrud Wuttke zum 68. Geb., Valznerweiherstr. 6, 8500 Nürnberg 26, fr. Festenberg/Muschlitz.
 23. 1. 1991: Martha Kusche zum 73. Geb., Gundelsheim, fr. Ober-Stradam.
 26. 1. 1991: Gertrud Seelig geb. Hoffmann zum 81. Geb., Zoschkestr. 490, 8000 Mün-chen 21, fr. Neumittelwalde.
 30. 1. 1991: Lotte Stahl zum 69. Geb., Zin-zenzell 34, 8441 Wiesenfelde, fr. Distelwitz.
 30. 1. 1991: Ursula Meißner geb. Cichy zum 54. Geb., fr. Distelwitz.
 7. 2. 1991: Ursula Fuhrmann zum 73. Geb., Heini-Klopper-Weg 7, 8960 Kempten/All-gäu, fr. Festenberg.

Auch 1991...



Spenden für die ev. Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ in Neumittelwalde

zahlen Sie bitte auf das Konto
 Frau Helga Getz, Konto-Nr.
 580930600, BLZ 10040000
 Berliner Commerzbank AG

Sonderkonto ev. Kirche Neumittelwalde

Die Heimatgruppen berichten

München

Die Heimatgruppe gratuliert recht herz-lich zum Geburtstag und wünscht alles Gute: Zum 58. Geburtstag am 22. 1. Ruth Nent-wig, geb. Kotzerke, früher Muschlitz, jetzt 8000 München 83, Vulpiusstr. 94; zum 87. Geb. am 23. 1. Gertrud Blase, früher Festen-berg, jetzt 8017 Ebersberg, Eggerfeldstr. 1; zum 60. Geb. am 26. 1. Ruth Krause, geb. Schlange, früher Muschlitz, jetzt 03401 Lübs; zum 76. Geb. am 6. 2. Heinz Jeglinsky, früher Festenberg, jetzt 7322 Donsdorf 3, Schwarzhornstr. 24; zum 71. Geb. am 9. 2. Käthel Thorenz, früher Festenberg, jetzt 4793 Wewelsburg, Alter Hof 10; zum 61. Geb. am 9. 2. Monika Reichlmeier, geb. Surowy, früher Wildheide, jetzt 8000 Mün-chen 50, Kuckucksblumenstr. 5; zum 77. Geb. am 13. 2. Elfriede Mottok, früher Pa-welau, jetzt 8000 München 13, Barerstr. 60/III; zum 70. Geb. am 16. 1. Elfriede Tschichoflos, früher Trebnitz, jetzt 8035 Gauting, Bahnhofstr. 21; zum 82. Geb. am 31. 1. Josef Wagner, früher Groß-Krutschen, jetzt 8000 München 19, Jutastr. 7.

Unser nächstes Treffen ist am Sonntag, den 3. 2. 91 um 14.30 Uhr im Georg-von-Vollmar-Haus.
 Max Kotzerke

Berlin

Am 1. Dezember 1990 trafen wir uns zu unserem heimatlichen Treffen in dem Lokal „Am Kamin“ in Mariendorf. Wir gestalteten dieses Treffen zu einer Adventsfeier aus. Im Kerzenschein, Tannenduft, mit Weihnachts-gebäck und geschmückten Tischen verlebten wir gemütliche Stunden. Es kam eine schöne vorweihnachtliche Stimmung auf, da herrliche weihnachtliche Gedichte interpretiert wurden. Alle sangen begeistert bei den Weih-nachtsliedern mit. Nikolaus teilte für alle ein kleines Geschenk aus. Danach blickten wir auf das fast vergangene Jahr zurück. Dieses Jahr wird in die Geschichte eingehen, denn unser Volk wurde wieder zusammengeführt, welches 45 Jahre getrennt war. Der 2. 12. 90 gibt uns Kraft zu der Gemeinsamkeit. Jetzt kann zusammenwachsen, was zusammen gehört. Möge das neue Jahr den Frieden er-halten, unsere gemeinsame Sache gut ge-deihen und unsere Saat Früchte tragen.

Wir wünschen allen Heimatfreundinnen und Heimatfreunden alles Gute für das neue Jahr.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskin-dern im Monat Januar und Februar und wünschen Ihnen alles Gute, vor allem Ge-sundheit.

Januar-Geburtstage

29. 1. 91 Margarete Gabriel zum 66. Geburts-tag (Namslau).

31. 1. 91 Johannes Seidel zum 79. Geburts-tag.

Februar-Geburtstage

4. 2. 91 Cäcilie Thum, geb. Stenzel zum 74. Geburtstag.

9. 2. 91 Walter Kranczioch zum 61. Geburts-tag.

18. 2. 91 Elfriede Hoyer, geb. Hoffmann zum 74. Geburtstag.

Fahren Sie 1991 wieder mit uns nach Schlesien

Unsere Ziele:

Breslau, Waldenburg, Liegnitz, Hirschberg, Ziegenhals, Krummhübel, Kreuzburg.

z. B. Busreise nach Breslau/ Ostern 5 Tage

Halbpension, Stadtbesichtigung Breslau 4-Sterne-Hotel, Reiseleitung nur DM 445,-

Auch für Reisende mit eigenem Pkw besorgen wir das Hotel in jeder gewünschten Stadt.

Fordern Sie unser großes Programm an.

Reisebüro Kästl, Rosenberger Str. 10, 8458 Sulzbach-Rosenberg, Tel. 09661/3069, Fax 09661/4412.

Reisen '91 ins Riesengebirge, Schlesien und Böhmen

»Neu: Rad- und Wander-Reisen!«

Zum Beispiel: Wandern im Riesengebirge

Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '91 kostenlos:

Touristikunternehmen Determann & Kreienkamp

Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

DAHEIM

DIN A 4, zum Preis von 19,80 DM. Portofreie Zusendung bei Vorauszahlung

Karl-Heinz Eisert, Uhlandstraße 5, 7167 Bühlertann

Exklusive Bus-, Schiff- u. Flug-Reisen

Charterflüge Hannover-Polangen Jeden Do. vom 9.5.-3.10.1991

Königsberg - Kurische Nehrung Memel - Ostpreußen

Kaunas - Riga - Reval - Baltikum

Tägl. Fährverbindung Mukran (Rügen) - Memel

Unsere bekannten und gut organisierten Bus-Reisen

Pommern - Danzig - Masuren Schlesien und Oberschlesien

Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen  A. Manthey GmbH

Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

20 Jahre Erfahrung in Schlesien-Reisen!

BRESLAU 4 Tage

9. - 12.05.91 (Himmelf.)

13. - 16.06.91

19. - 22.09.91

3. - 6.10.91 (Feiertag)
399,-- DM p.P.

3 x HP im Hotel Novotel in Breslau, Busfahrt

Stadtrundfahrt und Ausflug ins Riesengebirge möglich!

GROß ROSEN

17. - 21.07.91 (5 Tage)
Riesengebirge, Oberschreiberhau, Striegau, Jauer usw.

490,-- DM p.P.

4 x HP Breslau H. Novotel

JOSEF KLEMM OMNIBUS · REISEBÜRO

8553 EBERMANNSTADT
Sankt-Josef-Straße 8
Telefon (091 94) 48 48

Unser nächstes heimatliches Treffen findet am 12. 1. 91 in der Gaststätte „Am Kamin“ in Mariendorf statt. Zu erreichen mit U-Bahn Alt-Mariendorf, Friedensstraße/Ecke Fordstraße.
Herta Seidel-Freyer

Düsseldorf

Zu unserer Weihnachtsfeier am 2. Advent (9. Dezember) war der Saal mit 96 Landsleuten und 7 Kindern sehr gut besucht. Nach dem Glockenläuten der Kirchen der Heimat und den Liedern „Tochter Zion“ und „Macht hoch die Tür“ begrüßte K. Heinz Neumann alle auf das herzlichste, besonders unsere Heimatkapelle Hauffe und alle Spieler und Spielerinnen des Festenberger Krippenspiels. Eine Dankurkunde für die Mitarbeit im Vorstand, die von unserem Heimatkreisvertrauensmann Wilfried von Korn unterzeichnet ist, wurde in seinem Namen an Edith Seeder, Emil Pahl, Erwin Leowsky und Günter Neumann überreicht. Danach wurde der Toten gedacht, besonders der in diesem Jahr von unserer Heimatgruppe entschlafene Kürt Reinhold aus Gr. Wartenberg, Franz Schehr und Heinrich Zeiske aus Ober-Stradam. Dazu wurde „Ich hatt' einen Kameraden“ gespielt. Nun zogen die Engel und Sprecherin in den Saal und zündeten die Kerzen an für Frieden in der Welt, für unsere Heimatgruppe und das schöne Schlesierland. Edith Seeder und K. H. Neumann ehrten die Geburtstagskinder und gaben alle Neue bekannt, besonders über den neuen

Termin unseres Ausflugs 1991 vom 7.-10. Juni. Da wir unseren 190. Heimatabend feiern durften, wurde für diese große Zahl von 190 Heimatabende Anni und K. Heinz Neumann von Edith im Namen aller Landsleute geehrt. Nun folgte unsere große Kaffeetafel mit echtem schlesischen Mohn und Streuselkuchen. Gemeinsam sangen wir „Alle Jahre wieder“ und „Kommet ihr Hirten“. Edith und Karl Heinz bedankten sich für die Treue aller. Besonders wurde allen Mitarbeitern gedankt, die mit Karl Heinz diese Düsseldorfer Heimatgruppe führen und leiten. Nun erfreute uns der Männerchor Liederkrantz Wersten mit hervorragenden, festlichen Liedern, die viel Beifall erhielten. Dazwischen wurde das Festenberger Krippenspiel gespielt. Es wurde von K. Heinz Neumann geschrieben. Nach dem Verkauf der Lose für die Weihnachtsverlosung, wofür wir uns bei allen Landsleuten herzlich bedanken möchten, zog der Nikolaus mit Christkind, Engel und Schlitten in den Saal. Zuerst wurden die Kinder beschenkt und dann auch den Spielern gedankt. Auch alle Landsleute an den Tischen wurde frohe Weihnacht gewünscht. Danach wurden die Gewinne für unsere Weihnachtsfeiernverlosung gezogen. Mit dem Lied „O du fröhliche“ klang diese Feier aus.

Voranzeige. Am Samstag, den 19. Januar 1991 feiern wir unseren Schlesischen Faschingsball. Kommt in Kostümen. Beginn

16 Uhr, bei Helga u. Friedel, Opladener Straße. Auch das Prinzenpaar und das Nachtjackettballett kommt.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 1. 1. Ingeborg Sawatzki aus Festenberg zum 62. Geb.; 4. 1. Helmut Rolle zum 74. aus Öls; 5. 1. Konrad David aus Gr. Wartenberg zum 71. Geb.; 3. 1. Annemarie Pahl zum 59. Geb.; 14. 1. Helene Zahn zum 66. Geb.; 14. 1. Erich Weitzte aus Trebnitz zum 81. Geb.; 15. 1. Erna Stocki aus Ober-Stradam zum 76. Geb.; 15. 1. Agnes Zelder zum 70. Geb.; 19. 1. Werner Guralzik aus Klein-Gahle zum 59. Geb.; 20. 1. Alfred Schady aus Festenberg zum 63. Geb.; 22. 1. Charlotte Thiele aus Neustettin zum 54. Geb.; 21. 1. Marta Oertel aus Goschütz zum 80. Geb.; 11. 1. Rudi Höflich aus Wildheide zum 59. Geburtstag; 11. 1. Erna Kliner aus Breslau zum 76. Geb.; 10. 1. Gertrud Mittmann aus Rippin zum 78. Geb.; 25. 1. Günter Neumann aus Festenberg zum 52. Geb.; 26. 1. Siegfried Danz aus Festenberg zum 53. Geb.; 27. 1. Käthe Ecke zum 61. Geb.; 26. 1. Maria Schmikale aus Goschütz zum 66. Geb.; 28. 1. Erna Süß zum 76. Geb.; 30. 1. Margarete Kinast aus Festenberg zum 77. Geburtstag.

**Redaktionsschluß
für die Februar-Ausgabe
ist der 20. Januar 1991**

VOR MEHR ALS FÜNFZIG JAHREN

100-Jahrfeier der Ev. Kirche zum Heiligen Kreuz Neumittelwalde

2. Advent-Sonntag, 10. Dezember 1939

9.30 Uhr Festgottesdienst
mit den Tochtergemeinden
Suschen und Honig

15.00 Uhr Sprechchorfeier „Gott loben,
das ist unser Amt“
Beginn der Bibelwoche 1939:
Die Botschaft des Markus-
evangeliums

Liebe Gemeinde!

Am 13. Dezember, dem 2. Advent, 1839 zog unsere evangelische Kirchengemeinde singend in ihr neues Gotteshaus ein. Ihr kennt es ja alle, wie es mitten in der Gemeinde auf einem Hügel steht, hell und klar in den Himmel ragend. Bis auf die Grundmauer war die alte Kirche am 2. Mai 1836 abgebrannt, bis in die Gräfte hinein. Nur wenig konnte gerettet werden; unter anderem die drei Kronleuchter, die jetzt noch der andächtigen Gemeinde leuchten. Die Glocken, die anfangs um Hilfe riefen, mußten im Brausen des Feuers verstummen und stürzten in die Tiefe. Das Wort Gottes aber verstummte nicht, sondern ertönte weiter, zuerst noch einmal auf der Brandstätte, dann in einem zur Notkirche eingerichteten Magazin.

Aber die Gemeinde ruhte nicht eher, als sie ein neues Gotteshaus auch unter eigenen Opfern sich erbauen konnte, unsere „Kirche zum Heiligen Kreuz“. Hundert Jahre flutet nun schon das Leben der Gemeinde durch ihre Mauern. Kinder wurden gebracht, daß sie auf den Namen des Dreieinigen Gottes getauft wurden. Und diese Kinder waren Eure Großeltern und Eltern, die nun wieder Euch zur Taufe trugen. Geschlecht um Geschlecht von Konfirmanden empfing am Altar Segen und Sakrament. Brautpaare begehrten den Treuspruch Gottes. Und wessen Mund im Tode stumm geworden war, der wurde vor den Altar getragen, damit die, die noch leben dürfen, für ihn Gott loben und danken. Sonntag für Sonntag aber sammelt sich hier die Gemeinde um Wort und Sakrament. Das geschieht alles im Glauben an den einen Herren, den die Christenheit aller Zeiten sieghaft preist: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“.

Für Freud und Leid, im Frieden und im Kriege öffnet die Kirche ihre Tore. Davon zeugen auch die Tafeln der Gefallenen aus den Kriegen 1813, 1860 und 70, 1914–18. Vierhundert Namen trägt die letzte Tafel. Ja, am Ende des Weltkrieges wurden zwei von den drei Glocken abgenommen, um eingeschmolzen zu werden. So ernst war die Zeit, aber die Glocken kamen unversehrt zurück und konnten wieder tun, wozu sie ei-

gentlich bestimmt waren: zu rufen zu „den schönen Gottesdiensten des Herrn“.

Diesen Ruf hörten auch die, welche 1920 durch die harte Grenze von unserer Gemeinde und unserem Vaterlande abgerissen wurden. Unsere Kirche wurde ihnen über die Grenze hinüber ein Sinnbild für die irdische und ein Mahnbild für die himmlische Heimat.

Reichlich ging das Wort Gottes in dem letzten Jahrhundert durch vieler treuer Prediger Mund von unserem Gotteshause aus. Es entstanden von hier aus Tochterkirchen: 1890 in Suschen, 1926 in Honig und 1933 ein Bethaus in Buchenhain. Die Mutterkirche erhielt manche Verbesserungen, so 1913 eine neue Orgel, wobei die zweite Empore auf der Westseite entfernt wurde, später Heizung und Licht, nachdem sie 1928 außen und vor allem innen neu ausgemalt worden war. So steht sie nun da und ist samt den anderen Kirchen ein Zeichen dafür, daß einmal in der neuen Welt sein wird „die Hütte Gottes bei den Menschen“.

Aber noch läßt uns Gott die kommende Herrlichkeit Jesu Christi verkünden und will in dem Wort von Seinem Sohne uns nahe sein. Dazu hat Er uns Sein Haus erhalten. Jahrzehnt um Jahrzehnt sind Eure Vorfahren durch die Türen unserer Kirche eingegangen und haben auf ihren Bänken gesessen, um das Angebot Gottes im Glauben anzunehmen. Nun seid Ihr an der Reihe, das Wort gern zu hören und zu lernen und die Sakramente zu begehren, auf daß Ihr bei denen bleibt, die Jesus Christus sich zubereitet zum Eigentum. Die Geschlechter kommen und gehen. Die Gemeinde Jesu Christi aber bleibt, allein, weil sie das wahre Wort Gottes in ihrer Mitte hat.

Dieses lockende und richtende Wort wolle Euch, die Ihr zur Gemeinde unserer Kirche gehört, erwecken, stärken und trösten im rechten Glauben an Jesum Christum. Die Ihr aber jetzt irgendwo im deutschen Lande in der Ferne wohnt, wollt bedenken, daß auch dort Kirchen sind, darin dieselbe Botschaft von Jesus Christus, die uns selig macht, angeboten und von einer Gemeinde angenommen wird. Und die Ihr jetzt den Dienst für das Vaterland tut, wisset, daß von unserem Gotteshause aus die ständige und immer neue Fürbitte der Gemeinde Euch begleitet.

Einmal wird diese Kirche von Menschenhänden aus Stein erbaut und zerfallen. Aber bleiben wird die Botschaft von Jesus Christus, der für uns auf der Welt Sünde und Tod in ihren letzten Schrecken zerstört hat und einst wiederkommen wird, aufzurichten Sein Reich. Dann werden hundert Jahre sein wie ein Augenblick und es soll Seine Gemeinde den Dreieinigen Gott schauen von Angesicht zu Angesicht. „Erhebet Eure Häupter, darum daß sich Eure Erlösung naht.“

Neumittelwalde, im Advent 1939

H. J. König, Pastor

Ich habe das Blatt mit der Predigt meines Vaters vom 2. Advent 1939 in der Hand. Es ist uns erhalten und schon etwas vergilbt. Als Kind habe ich diesen Gottesdienst zur Hundertjahrfeier mitgefeiert. Die Kirche, nur durch die Straße von unserem Haus, dem Pfarrhaus am Oberring getrennt, war mir ein vertrauter Raum. Unzähligemale bin ich hinübergegangen mit meinen Eltern und Bruder oder allein, zum Helfen beim Säubern und Schmücken, zum Läuten und zu den Gottesdiensten. Während der Gottesdienste saßen wir immer gleich neben der Sakristeitur. So sehe ich meinen Vater noch vor mir, hereinkommen und zum Altar gehend. Die Kirche war mir ein Stück Heimat. Darum ist es auch der letzte Gottesdienst am Heiligen Abend 1944, der mir vor Augen steht, wenn ich an die Tage der Flucht denke.

Vor mehr als fünfzig Jahren war die Kirche gefüllt mit der Gemeinde, die dann weit verstreut wurde. Viele Menschen stehen mir vor Augen und ich sehe sie in den Bankreihen sitzen, wie man sich als Kind eben an Menschen erinnert. Den Gemeindegliedern und Bewohnern von Neumittelwalde ist ihre Kirche immer lieb gewesen und geblieben. Und so konnte es geschehen, daß fast fünfzig Jahre später, bei einem Besuch ehemaliger Neumittelwalder spontan der Entschluß gefaßt wurde, angesichts der zerfallenden Kirche diese zu erhalten und zu erneuern. Heute steht die Kirche wieder gefestigt da, auf dem Hügel inmitten des Ortes, mit ihrem Turm und erneuerten Kreuz hell und klar in den Himmel ragend. Mir war es vergönnt, fünfzig Jahre später, bei einem Besuch der Heimatgruppe im September 1989 in der Kirche meiner Kindheit, noch zwischen Schutt und Baumaterial, die Predigt meines Vaters vorzulesen.

Heute werden in einem Nebenraum der großen Kirche evangelische Gottesdienste gefeiert und das Evangelium von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes gepredigt, das auch in dem Namen der Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ zum Ausdruck kommt. Diese Botschaft ist das Bleibende, die uns in dieser Kirche damals wie heute gesagt wird.

Die Jahreslosung für 1991 lautet: „Die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft“. Ein Zeichen dieser Kraft ist es, zurückzugehen an den Ort der Heimat, sich den Erinnerungen auszusetzen, gemeinsam mit und für die Gemeinde dort eine Aufgabe zu beginnen und für die Zukunft zu wirken, Menschen kennenzulernen und mit ihnen ein Stück Weges gehen, indem wir eine Kirche wieder aufbauen. Das neue Jahr wird es uns leichter machen zurückzugehen an den Ort, der ein Teil unseres Lebens ist. So werden wir eines Tages einen Gottesdienst zur Einweihung des fertiggestellten Innenraumes der Kirche mit der dortigen Gemeinde zusammen feiern können. Und auch wir können an dem Ort, der unseren Eltern lieb und vertraut war, Gott loben und danken.

Pastorin Dietlinde Cunow, geb. König

Postvertriebsstück **J 9656 E**
 Gebühr bezahlt
 Verlag Helmut Preußler
 Rothenburger Str. 25
 D-8500 Nürnberg 70

Am 1. Dezember 1990 ist unsere liebe Mutter, der Mittelpunkt unserer Familie,

Clara Michalik

geb. Jäschke
 *24. Juni 1905

von uns gegangen.

Ihr Leben war geprägt von Liebe und Güte für uns alle.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Helga Getz geb. Michalik und Familie
Ingrid Vetsch geb. Michalik und Familie
Hubert Michalik und Familie
Rüdiger Michalik

1000 Berlin 20, Seegfelder Straße 162
 (früher Neumittelwalde)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

Auguste Knispel

geb. Sobiella
 5. 1. 1908 – 15. 11. 1990

In stiller Trauer:

Martha Paxleitner, Tochter mit Familie

Rudi Knispel, Sohn mit Frau

Elfriede Siewior, Tochter mit Familie

Heidi Davis, Tochter mit Familie

8077 Reichertshofen, Klarastraße 4
 früher Rudelsdorf

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe Mutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Frau Elli Wippich

geb. Gurol
 geb. 23. 9. 1918 gest. 17. 9. 1990

In stiller Trauer:
Günter Wippich mit Familie
Hans Wippich
Irmgard Hinzen
Else Kunert, geb. Gurol
Frida Rudnik, geb. Gurol
Franz Rudnik

5160 Düren/Arnoldsweiler (früher Kraschen)

Wer für einen Angehörigen oder für sich selbst mit einem Glückwunsch zum Geburtstag oder Hochzeitstag (silbern oder golden) oder zu einem Jubiläum rechnet, wird gebeten rechtzeitig vorher sich mit genauen Angaben an die Schriftleitung zu wenden. Solche Veröffentlichungen sind kostenfrei. Für persönliche Bilder, die solchen Veröffentlichungen beigelegt sind, müssen wir dagegen eine Kostenrechnung stellen.

Verlag und Schriftleitung

Groß Wartenberg Stadt und Kreis

von Karl-Heinz Eisert

Die Neuauflage des vergriffenen Standardwerkes von Karl-Heinz Eisert, „Groß Wartenberg Stadt und Land“ ist eine wichtige Dokumentation, ausgestattet mit vielen Illustrationen.

Das Buch mit 348 Seiten, versehen mit einem Geleitwort von Heinrich Windelen, ist zum Preis von DM 42,70 zu beziehen beim Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Str. 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. 0911/262323.



Familienanzeigen in der Heimatzeitung
 benachrichtigen alle Heimatfreunde und werden
 bei der Heimatfamilie stets Wiederhall finden.